

Der Gesellschafter.

Dienstag den 13. September 1833.

Württembergische Chronik.

Vom Schwarzwalde. Fort sind sie! wenn auch noch nicht alle, doch die meisten — nicht etwa die Badgäste in Wildbad, Teinach und Röttenbad, die zwar auch größtentheils diese Heilquellen verlassen haben und ihrer Heimath wieder zugeeilt sind — nein, andere Gäste, aber auch recht treue, liebe Hausfreunde, obgleich nicht in eleganten Zimmern eingemietet und auf weichem Flaume ruhend, doch unter dem Gesimse der Dächer wohnend und dem Landmanne den frühen Morgenruß bringend — die Schwalben! Mit ihnen fliehet der Sommer und seine Freuden, und der raube, stürmische Herbst mit allen seinen Unbehaglichkeiten kündigt sich an. Aber auch der Comet, welcher nun unterm Horizont entzündet ist, hat einen stürmischen Abschied genommen; drohend lagerten sich schwere Wolken über unseren Bergen und entluden sich in gewaltigen Regengüssen, die den zum Theil liegenden und noch stehenden Früchten eben nicht zum Vortheil gereichten. Auch gebauener Klee und Dornwäretzen des Sonnenscheines, der seit dem 10. Sept. wieder in seiner alten Pracht und Herrlichkeit eingezogen ist. Und, wie die Winzer da unter am Neckar und an der Rheins ihre Hoffnungen noch nicht aufgeben, so vertrauen auch wir da eben auf unseren Bergen bei dem heutigen abermaligen Aufschlagen des Brodes der Zukunft und gedenken der Schrift, die da spricht: *Wendet ihr in meinen Sagenen wandeln und meine Gebote halten und thun, so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen, und die Dreschzeit soll reichen bis zur Weimerndie, und die Weimerndie soll reichen bis zur Zeit der Saat, und sollt Brodes die Fülle haben und sollt sicher in eurem Lande wohnen.*

Magol. Ein biessiger Bürger hat von 13 Stöcken Erdbirnen 313 Stück, worunter 2 kranke waren, ausgegraben. In einem Stock dieser Erdbirnen waren 43 Stücke; sämmtliche Erdbirnen sind mehlig und schmackhaft.

Wer jetzt in frischer Morgenluft Städte und Dörfer durchwandelt, dem muß es auffallen, wie spät die Leute gegenwärtig aufstehen. Ein großer Theil unseres Volkes gehört unter die Strebenschläfer. Wie kommt das? Abends kann der Mann, vom Lagerbier aufgeregt, nicht zur Ruhe kommen und des Morgens, ehe die Frauen den Kaffee fertig hat, nicht an die Arbeit. Selbst der

Bauersmann, der doch sonst gern am Alten hängt, zieht ein, zwei Stunden später in's Feld, als ebendem sein Vater und Großvater. Morgenstunde hat Gold im Munde, an dieses alte deutsche Sprüchwort glaubt unser Volk nicht mehr. Bis aber dieser Glaube wieder lebendig geworden, bleibt der Aberglaube an eine große Zukunft unseres Volkes, an seine goldene Aera, ein göttlicher Traum, von dem es erwachen wird, wenn es zu spät ist.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes! Mancher, der in diesen Tagen nach dem nordwestlichen Himmel ausfab, hat nicht daran gedacht und sich keine Gedanken gemacht, wie groß der Komet da oben seyn muß, den er mit seinen Augen sah. Und doch wie klein schien noch der Lichtschweif da oben gegen seine wirkliche Größe. Nach maßigster Berechnung mißt er 3 Millionen Meilen in der Länge und die Breite über 50,000 geographische Meilen. Was ist die Schnelligkeit des Dampfwaagens und des Telegraphen gegen den Flug des Kometen! Vom 25. August 12 Uhr Mittags bis 2. September 7 Uhr Morgens hat er 12 Millionen Meilen d. i. in Einem Tage 1,550,000 Meilen zurückgelegt, vom 1. bis 2. September sogar 1,673,000 Meilen oder 19½ Meilen in der Sekunde. Die Sternkundigen haben den Flug des Kometen und die ungeheuren Entfernungen gemessen, die Himmelsräume aber, von denen jene Millionen Meilen ein verschwindendes Theilchen sind, haben sie noch nicht gemessen, kaum zu denken vermocht.

Tages-Neuigkeiten.

Nach werden alle Arten Getreide-, Hülsenfrüchte und Mühlenabfälle frei von Zoll in das Gebiet des deutschen Zollvereins eingeführt werden. Mehrere Regierungen eignen sich das Verdienst an, den Antrag in der Berliner Zollkonferenz gestellt zu haben. Nach den neuesten Nachrichten ist der Antrag einstimmig angenommen worden und soll veröffentlicht werden, sobald auch von Kurhessen die Zustimmung eingegangen ist, dessen Vertreter in der Sitzung abwesend war. Belgien und Frankreich zum Theil sind mit der Maßregel vorgegangen.

Für den täglich lebhafter werdenden Briefverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ist wieder eine Erleichterung eingetreten. Am 1. September ist ein Vertrag ins Leben getreten, nach welchem für

4½ Silbergroschen alle 14 Tage ein einfacher Brief in einer Frist von 14—18 Tagen von New-York nach Bremen und von Bremen nach New-York geschickt werden kann. Das Porto steigt nicht, ob auch der Brief bis nach Californien läuft. Die Absender können frankiren oder nicht frankiren. Die Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins können Theil nehmen, sobald sie ihre Porto von und nach Bremen für amerikaisch-deutsche Briefe auf 2 Silbergroschen verabsorgen.

So belangreich wie diesmal war der Absatz vieler Jahre auf der Frankfurter Messe nicht. Auch für die Leder- und Wollmesse gestalten sich die Ausichten sehr erfreulich, es sollen bereits ansehnliche Kaufauszüge eingetroffen seyn.

Ist im Darmstädtschen wirklich ein neuer Calus eingeführt worden? geht dort wirklich Herrendienst vor Gottesdienst oder ist alles nur eine Uebertreibung der Zeitungen? Die Nationalzeitung z. B. erzählt, an Geburts- und Namenstagen der Fürstlichkeiten würden nicht nur die Militär- und Civildiener in die Kirchen befohlen, sondern auch die Arbeiter im öffentlichen Dienst, z. B. die Arbeiter im Bahnhofs müßten feiern und dafür den vorausgehenden oder nachfolgenden Sonntag arbeiten. Auch für die Rechtsachenden habe die Einrichtung Mißstände. Die Gerichtshöfe seyen an jenen Geburtstagen geschlossen, so daß Fristen verläumt würden und Auswärtige unverrichteter Sache bezingen. An den sogenannten halben Feiertagen dagegen werde Nachmittags gearbeitet und Recht gesucht und gesprochen. — Der Ministerpräsident v. Dalwigk und der Justizminister v. Lindeloß haben nicht die Mühe geachtet, persönlich alle Räumlichkeiten des Stadtgerichtes zu besuchen, um sich zu überzeugen, ob alle Beamte die vorgeschriebenen Uniformen tragen.

Düsseldorf, 30. Juni. Heute wurde vor der hiesigen Civilkammer eine Ehescheidung verhandelt. Der Mann, ein Trunkenbold, zog während der Verhandlung ein Messer und versetzte seiner Frau einen Stich in den Hals. Es wurde gleich ärztliche Hilfe herbeigeschafft und der Bösewicht in Verwahrung gebracht. Die Wunde ist zum Glück nicht lebensgefährlich.

Am 29. August wurde zu Konitz, einem Dorfe in Schwarzburg-Rudolstadt, eine Frau (Mutter von 14 Kindern) hingerichtet. Sie war angeklagt, vier ihrer jüngsten Kinder ermordet zu haben, indem sie ihnen Stroh in den Mund gesteckt, wovon sie dann ernährt seyen. Sie hat hartnäckig geläugnet, bis sie den Kopf auf den Block legte, da aber gestand sie dem Richtersolmescher.

Der Komet und die Cholera machen die Berliner abwechselnd warm und kalt und erinnern sie an den Tod. Ueberall in den Häusern und Amtsstuben werden Testamente gemacht, und Advokaten und Gerichte haben alle Hände voll zu thun.

In Berlin sind bis zum 1. September 106 Personen an der Cholera erkrankt, davon sind 64 gestorben, 2 genesen. In Elbing sind von 17 Erkrankten 12 gestorben, in Danzig sind 133 und in Stettin 339 Personen gestorben.

Königliche Leute fürchten, Preußen wachse zu schnell und der Boden könne die Bevölkerung nicht mehr ernähren, wenn das so fortgehe. Das Landes-Defonomie-Kollegium bekam den schwierigen Auftrag, ein Gutachten einzulegen. Es lautet ungefähr: Die Vermehrung der Einwohnerzahl beträgt durchschnittlich jährlich 160,000 Menschen, die jährlich ungefähr 6 Millionen Thaler zu ihrem Lebensunterhalte brauchen. So viel muß der Boden jährlich mehr tragen. Es wird dies noch viele Jahre im Stande seyn, wenn, wie in den letzten 20 Jahren, die Landwirtschaft fortschreitet, wenn die neuen Erfindungen von landwirtschaftlichen Maschinen und die neuen Kulturmethoden weitere Ausbreitung finden und wenn endlich mit der Urbarmachung neuer Länderrien fleißig fortgefahren wird.

In Schwarza bei Rudolstadt ist am 30. Aug., dem Tag vor der Kirchweihe, beim Butterbräunen Feuer ausgebrochen und hat 12 Häuser mit vollen Scheuern und Hintergebäuden in Asche gelegt.

Karlsbad und die nächste Umgegend ist von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht worden. Der Hagel schlug die Schindeldächer der alten Häuser ein, daß sie wie ein Sieb ausfielen. Bäume sind ausgeboben und zertrümmert, und die Promenaden ringsum von Bergstränzen zerstört und verschüttet worden. Die Glaser haben seit Menschengedenken nicht so viel Fenster herzustellen gehabt.

In ganz Belgien sind die Getreidepreise heruntergegangen; in Brüssel um 12 bis 21 Proz.

In dem in den Brüsseler Blättern enthaltenen Cirkular von Brüssel unter den Heirathen vom 22. steht als vorletztes Paar hinter einem Tischler und einer Schneidermamsel und vor einem Bedienten und einer Leinwandhändlerin der Kronprinz Belgiens und eine Erzherzogin aus dem Hause Oesterreich.

Von dem sehr enttaubten Königsstamm der Wasa's ist wieder ein Blatt gefallen. In Wien ist die Prinzessin Charlotte gestorben, die jüngste Tochter Königs Gustav Adolf des Vierten von Schweden, nachherigen Obersten Gustafson. Nur noch drei Personen sind von dem alten schwedischen Königsgeschlechte am Leben: der österreichische General Prinz von Wasa, dessen Tochter, die schöne Wasa, die sich mit dem Prinzen Albert von Sachsen vermählt hat, und dessen Schwester, die Wittve des Großherzogs Leopold von Baden.

Wenn's Glück gut ist, werden wir nächstens die orientalische Frage in eigener Person kennen lernen und sehen, was sie für ein Gesicht macht. Der Kaiser von Rußland denkt nämlich daran, bei Gelegenheit einer Reise nach Warschau auch einen Ausflug nach Deutschland zu machen.

Endlich einmal etwas Gutes aus Rußland. In Odessa, wo ungeheure Magazine mit Weizen, Roggen, Gerste und Haber angefüllt sind, werden Verladungen nach fast allen Ländern B steucopos vorgenommen. Die größten Ankäufe hat Frankreich gemacht. Es heißt sogar, daß einige französische Schiffe aus der Bessa-Bai, weil sie einmal nicht an Ehren und Siegen reich heim-

fehren können, den lieben Parisern Getreide aus Oessa mitbringen wollen, um ihnen auf gute Art den Mund zu stopfen. — In Frankreich, Belgien und am Rhein und auf einigen bayerischen Märkten zeigt das Getreide eine sehr erwünschte Neigung, nämlich zu fallen.

In Belgien hält König Leopold mit dem jungen Kronprinzenlichen Vathe seinen Rundzug durch die größten Städte und wird mit aufrichtiger, hoher Freude empfangen. Dennoch sind König und Volk nicht ganz ohne stille Sorge. Es ist kein Geheimniß mehr, daß die angebl. chen Ueberungs Cravalle in Lüttich und die aufreizenden Anschläge in einer Reihe von andern Städten mit den augenblicklich hoben Getreidepreisen nichts zu thun haben, sondern von Franzosen und der französischen Partei insgeheim angezettelt worden sind. Die östreichische Heirath wird von Frankreich feindlich ausgebeutet. Die feindseligen Zeitungsartikel und Flugchriften über die Heirath sollen sehr hohe Gönner in Paris haben und die Belgier trauen Napoleon zu, daß er einmal versuchen werde, ob ihm dasselbe erlaubt sey, was dem Kaiser von Rußland in den Donaufürstenthümern gestattet wurde.

Rom, 31. Aug. Schlimme Nachrichten sind aus dem nahen Terni eingegangen. Offiziell bestätigt ist bis jetzt, daß der Governatore ein Opfer der Volkswuth geworden. Die steigende Ueberung des Brodes erregte besonders bei den ärmern Einwohnern Ternis um so mehr Besorgniß für die Zukunft, als die Stadtbehörden die Getreideausfuhr eher befördert haben sollen. Durch Verbindung der Getreideausfuhr hatten sie sich aber eines Eingriffs in das Eigenthum schuldig gemacht. Als beim Governatore geklagt ward, sollen ihm die barten Worte entfallen seyn: Wenn das Mehl aufgezehrt ist, mag das Volk Stroh essen. Wir können an die Wehrheit dieses Gerüchts schwer glauben, indeß beim Volk fand es Glauben und ergrimmte legten vier Hühner Hand an den Governatore und warfen ihn aus dem Fenster auf die Straße, wo ihn der wilde Pöbel mißhandelte und ihm den Mund mit Stroh verkloppte. Er soll in Folge dessen gestorben seyn. Acht zu Hilfe geeilte Carabiniere mußten im Handgemenge theilweise schwer verwundet, vor dem Volk fliehen. Von Rom sind anderthalb Kompagnien Linieninfanterie zur Wiederherstellung der Ruhe nach Terni abgegangen.

In Neapel sind wieder 26 politische Urtheile gefällt, davon lauten 11 zum Tod mit dem dritten Grad öffentlichen Beweißels, wonach der Verurtheilte barfuß, mit verbleiertem Kopf und einen Strick um den Hals auf das Schaffot geführt wird; sechs lauten auf einfache Todesstrafe, die übrigen auf 20 bis 31 Jahre Kerker in Eisen.

In Constantinopel ist unter auffälligen Umständen der Flüchtling Padovant ermordet worden. Es soll derselbe Mann seyn, der mit Robert Blum und Julius Fröbel in Wien in derselben Gefangenschaft saß und in Wien, Rom und Constantinopel für einen Spion galt.

Der türkische Sultan ist erst 30 Jahre alt, hat aber bereits 15 anerkannte Kinder, und zwar 10 Söhne, darunter Zwillingbrüder, die 1850 geboren sind, und 2

Töchter. 1840 wurde er dreimal Vater; 1842 auch dreimal; 1844 zweimal; 1846 einmal; 1848 zweimal, 1849 einmal und 1850 dreimal.

Von mehreren Seiten zugleich gehen traurige Nachrichten aus Amerika und Griechenland ein. Cumana, die von den Spaniern auf dem amerikanischen Festlande zuerst gebaute Stadt, ist fast ganz durch ein Erdbeben zerstört. Es war am 15. d. v. Monates. Der Morgen war klar und wolkenlos, und die Hitze des Mittags wurde durch eine frische Brise von der See angenehm gemildert. Um 2 Uhr sprang der Wind nach Süden um, und dies war die einzige atmosphärische Erscheinung, die vor der Katastrophe bemerkt wurde. Eine Viertelstunde später fühlte man den ersten Stoß. Aber die Einwohner von Cumana sind an leichte Erdstöße gewöhnt, wie wir an Donner und Blitz, und auch die Bauart ihrer Häuser ist auf dieser Erdstöße berechnet. Darum rührte sich auch kein Mensch aus den Behausungen, und wenige Minuten später war es um die halbe Stadt geschehen. Auf den ersten leichten Stoß folgte bald eine gewaltige Erschütterung, gleichzeitig tiefe Finsterniß und donnerndes Getöse durch die auf einmal zusammensinkenden Gebäude der alten Stadt. Die Erschütterung dauerte nur wenige Sekunden, und die Glücklichen, die mit dem Leben davon kamen, sahen sich plötzlich in der Mitte großer Trümmerhaufen, aus denen hin und wieder die Stimme eines lebendig Begrabenen drang. Blutend und mit Schutt bedeckt, floh alles in die benachbarten Felder; im ersten Augenblick dachte Jeder nur an die eigene Rettung, um in der nächsten Stunde den Verlust eines Kindes oder Weibes zu vermeiden. Noch weiß man nicht, wie viel Menschen erschlagen und begraben wurden; man schätzt ihre Zahl auf 600. Von den öffentlichen Gebäuden blieb kein einziges stehen; von den Privathäusern keines unbeschädigt. Von Naturerscheinungen, welche die Katastrophe begleiteten, wurden folgende bemerkt. Die Erschütterung war eine vertikale; anfangs wich das Meer um mehrere Ellen von der Küste zurück, hob sich jedoch sogleich wieder mit Macht und übersättete die ganze Umgebung der Stadt; auch der Fluß Manzanares, der durch die Stadt fließt, stieg über sein Bett und riß die Verbindungsbrücke der beiden Stadttheile mit sich. An verschiedenen Stellen thaten sich gewaltige Erdspalten auf, aus denen kochendes Wasser hervorkam.

Auch das Erdbeben in der griechischen Stadt Theben, am 8. August, hat sich leider allenfalls bestätigt. Man beklagt den Verlust von mehreren Menschenleben; die meisten Gebäude sind unbewohnbar. Die Bevölkerung liegt im Freien, das wasserreiche Theben ist wasserarm geworden. Der König und die Königin von Griechenland schickten augenblicklich die Summe von 5000 Drachmen. Auch die Dörfer in der Umgegend von Platää haben gelitten, und 17 sind ganz unbewohnbar. Die Erdstöße in Aegypten und Libyen dauern noch immer fort.

In London wird jetzt der Champagner aus Reims herbeigeholt und soll an Süßigkeit und sogar an Geruch dem alten nichts hinsetzen.

Da ein reicher Mann in Marseille hörte, daß mancher Mann seine Unsterblichkeit nur den Zeitungen verdanke, vermachte er dem Redakteur der Mittagszeitung 20,000 Franks in seinem Testamente unter der Bedingung, daß er seine ausführliche Lebensbeschreibung schreibe. Schade, daß solche Schlämpchen beim Zeitungsämtern so selten sind.

Die Times, die Zeitung, die in der ganzen Welt gelesen wird, sind in Spanien verboten worden. Das englische Blatt ist so glücklich, sagen zu können, daß ihm das ganz spanisch verkomme.

Die französischen Provinzen hören mit einigem Erstaunen, daß die Feier des 15. August, des Napoleonstages in Paris nicht 700,000, sondern 4 Millionen Franks gekostet und die Stadt Paris davon 400,000 Franks getragen hat. Sie meinen, das sei ein lothbarer Tag und eine kostbare Stadt und das Kaiserthum sein Flitterhaat. Der Krönungstag des Kaiserpaars steht nahe bevor, die Kronen sind fertig und die neuen, prächtigen Wagen der Stadtbehörden auch; denn unter dem Kaiserreich scheidet sich nicht, daß man in Mietwagen fährt.

In Amerika hat man angefangen, Segel und Tawe aus Baumwolle zu machen, und sie sollen wie alle neuen Erfindungen nicht nur viel wohlfeiler, sondern auch besser als die hänsenen seyn.

Wie der Großvater die Großmutter nahm.

(Fortsetzung.)

Der Hochzeittag kam heran. Nach der damaligen Sitte konnten Braut und Bräutigam an diesem Tage wenig bei einander seyn, die Braut mußte, bis man in die Kirche ging, bei den Weibern bleiben und ihre Glückwünsche annehmen; der Bräutigam trank ein Glas Wein mit den Männern; erst bei Tische wurden sie zusammengesetzt, hatten aber auch hier wenig Zeit, mit einander zu reden, weil sie beständig herumgehen und den werthen Gästen zusprechen mußten. Ich konnte also an diesem Morgen meine Braut wenig beobachten, war aber sehr beudigt da ich sie so gelassen sah. Doch hatte sie es durchgesetzt, ihren Reifrock anzuziehen; ihr Vater sagte deshalb zu mir: laß Er ihr in Gottes Namen ihren Willen, den Reifrock kann Er ihr ja heute Abend ausziehen und dann dafür sorgen, daß sie ihn nicht mehr anzieht.

Die Glocken läuteten zur Kirche, wir gingen stillschweigend neben einander her. Es war eine große Gemeinde versammelt, denn man nahm es für eine Merkwürdigkeit, daß ich vieljähriger Junggeselle mich doch noch ins Joch der Ehe spannen lassen wolle. Der Geistliche trat in den Altar und die Trauung begann. Als er mich fragte, ob ich gegenwärtige Salome zum Weibe haben wolle, sagte ich mit lauter freudiger Stimme Ja! und war in meinem Herzen nur begierig, ob sie es auch so laut sagen werde, denn gewöhnlich sprechen die Braute dieses entscheidende Wort nur mit halber, zitternder Stimme aus. Aber als der Geistliche seine Frage an sie richtete, vernahm ich ein eben so lautes und herzhaftes Nein!

Pugio! rief ich in meinem Schreck und Grimm: was hat das zu bedeuten?

Habt Ihr so wenig Herrschaft über Euch selbst, junger Mann, rief der Geistliche, daß Ihr diese heilige Stätte durch unheilige Worte entweihet? Und Ihr, Jungfrau, werdet Ihr uns sagen, was Euch zu diesem ungewöhnlichen und unziemlichen Beginnen getrieben hat?

Ich werde es nachher erklären, sagte Salome; sie sah sehr bleich aus. Der Gottesdienst war gestört, die Versammlung ging verwirrt aus einander und ich kam halb unsinnig vor Zorn und Scham nach Hause.

Meine Eltern waren natürlich sehr bestürzt über diesen schmachvollen Vorfall; sie fragten mich nach der Ursache, aber ich konnte ihnen nichts sagen, denn der Tod des Papagai's schien mir doch gar zu geringfügig zu seyn. Während wir so in aller Noth uns unterredeten, hinkte Herr Doktor Rieber mit feierlichem Anstand zur Thüre herein und sprach: Ich würde nach dem heutigen Vorfall nicht das Herz haben, vor dieser ehrbaren Familie zu erscheinen, wenn ich nicht dachte, es handle sich um eine glänzende Satirfaktion. Meine ungerathene Tochter hat mir nämlich gestanden, sie habe den heutigen Spektakel deswegen angefangen, um ihren Bräutigam für eine eklatante Untreue zu bestrafen. Nun bin ich zwar selber weit entfernt, ihrem Vorgeben so geradezu Glauben beizumessen und würde auch im schlimmsten Falle ihren heutigen Streich deshalb nicht um ein Haar breit verzeiblicher finden, aber die Ehre des jungen Mannes sowohl als meine eigene erfordert eine nähere Untersuchung der Sache.

Ich hatte ein gutes Gewissen und sagte: Reden Sie, Herr Doktor! was hat sie gegen mich vorgebracht?

Sie behauptet, versetzte er, Ihr habet eine Liebshast mit einem Bauermdädchen, und will sogar wissen, Ihr seyd vor wenigen Tagen im Walde mit besagter Person zusammengekommen.

Also ist sie es doch gewesen im Walde! rief ich aus und erzählte die ganze Geschichte. Ehe ich geendet hatte, klopfte es an der Thüre und siehe da! herein trat jenes Bauermdädchen und bot Eier und Butter feil. Kaum hatte sie mich erblickt, so rief sie ärgerlich:

So? seyd Ihr auch da mit Eurer widerwärtigen Zunge? wollt Ihr arme Leute verspotten, weil sie den Gaggagai nicht kennen?

Alles mußte lachen, aber Herr Doktor Riebernsthaft vor und fragte: Was hat er dir gethan, mein Kind?

Im Wald ist er mir begegnet, sagte sie, und hat nach seinem Gaggagai gefragt und verlangt, ich solle ihn wieder herschaffen.

Und hat er dir nichts Freundlicheres gesagt? Bewahre! ja, der und freundlich; ausgespottet hat er mich und lasterliche Reden geführt, daß wir so dumm und unwissend seyen, einen Vogel zu waschen.

Hat er dir nicht schon gethan? Herr! ich bin da um Eier zu verkaufen und nicht um Grobheiten anzuhören, sagte die Dirne, und warf die Thüre zu, indem sie fortging. (Schluß folgt.)